

Das wahre Leben

Vom Normalo zum Rockstar

Von PuneM699

Kapitel 9: Die falsche Liebe

Ich war geschockt. Ich merkte wie meine Kinnlade runter hing und sich nicht mehr schloss. In mir wurden so viele Emotionen wach, dass ich nicht mehr wusste was ich war. Ich war geschockt, sauer und hatte schon Mitleid mit ihm. Das alles gleichzeitig! Es war ruhig zwischen uns. Keiner sagte mehr was. Ich konnte einfach nichts mehr sagen und ihm tat es wahrscheinlich noch sehr weh. Es war ja auch so klar, dass ich wieder in ein riesiges Fettnäpfchen trete. Dafür hatte ich so wieso ein Talent. „Aber wieso seit ihr dann noch zusammen, wenn ich fragen darf?“, musste ich noch wissen, bevor das Thema wieder um schlägt. „Ganz ehrlich?“, fragte er mich und grinste mir ironisch ins Gesicht. „Weil ich sie liebe und mir die Band wichtig ist.“ Das war wie ein Schlag ins Gesicht. Natürlich wollte ich das nicht hören, aber ich legte es ja auch drauf an. Es machte mich immer noch wütender. Ich dachte die Skala Alex zu hassen hat schon ihr Ende erreicht, aber es stieg doch noch weiter und weiter und weiter. Ohne was zu sagen nahm ich ihn in den Arm. Ich wusste selber nicht warum, aber ich hatte gerade irgendwie das Bedürfnis dazu. „Das wird schon wieder. Du wirst sehen...“. Als ich den Satz sagte, kamen mir selber ein bisschen die Tränen, weil es so weh tat. Auch noch nach so vielen Jahren. Ich ließ ihn wieder los und wischte so unauffällig wie möglich meine Tränen aus dem Gesicht. Ich schaute mich an und seine Augen strahlten wärme und Dankbarkeit aus. „Danke.“ „Für was? Für den Satz?“, fragte ich irritiert. „Nein, nein. Dafür das du schon immer für mich da bist. Seit dem wir uns kennen, standest du immer auf meiner Seite und hast mir den Rücken gestärkt.“, sagte er und lächelte leicht. Ich merkte wie mein Kopf immer roter wurde und war der Tageszeit dankbar, dass man es nicht sah, da es schon sehr dunkel war. „Ach, dafür brauchst du mir doch nicht danken.“, entgegnete ich ihm. Und schon war wieder Stille. Was unglaublich war, denn schließlich haben wir uns über ein Jahr nicht mehr gesehen. Andere würden reden wie Wasserfälle und wir saßen stumm nebeneinander. Irgendwie war es auch wieder typisch für uns beide. Ich denke wir brauchen erst ein paar Tage, bis wir labern wie Papageien. Ich nahm meine Wasserflasche und trank ein bisschen daraus. Endlich unterbrach er die Stille mit einer Frage: „Weißt was ich mich schon die ganze Zeit frage?“ Ich hielt die Flasche gerade an meine Lippen und schaute fragend schräg rüber zu Jared. „Warum ihr euch nicht mehr leiden könnt? Du und Alex. Ich meine, ihr ward die besten Freunde damals und jetzt hab ihr nichts mehr miteinander zu tun.“ Ich verschluckte mich an meinem Wasser und hustete erst einmal eine Runde. Es war ja toll das er die Stille unterbrach, aber er hätte sie ruhig mit einer anderen Frage unterbrechen können. Ich hustete immer noch. Nebenbei überlegte ich

was ich sagen sollte. Ich kann ihm ja schlecht die Wahrheit erzählen. Dann kam in der letzten Sekunde meine Rettung. Tomo und Shannon. „Hey! Wir sind wieder da!“, rief Shan. Die zwei kamen die Treppe hoch und stellten die Tüten erst mal ab. „Na, was habt ihr so gemacht?“, grinste er mich an. „Geredet, was sollten wir sonst großartiges machen?“, antwortete sein kleiner Bruder, da ich immer noch halb am sterben war. „Was ist denn mit dir los?“, lachte Tomo. „Ich hab mich verschluckt...“, sagte ich mit krächzender Stimme. Plötzlich verspürte ich leichte Schläge auf meinem Rücken. „Honey, ist gut jetzt, ja?!“, schlug Jared leicht auf meinem Rücken. „Ja, sorry!“, lachte ich und beruhigte mich wieder leicht. „Lasst uns rein gehen, sonst wird das Essen noch kalt.“, sagte Shannon, als er die Tüten wieder anhub. Jared und ich standen auf und betraten als erstes die großen Anlage. Sein Bruder und Tomo folgten uns. Wir setzten uns in den Proberaum und Tomo verteilte die einzelnen Bestellungen. Alle fingen an zu essen und ich tat es in einem Schneckentempo, dass mein Burger schon anfang kalt zu werden. Ich musste an Alex denken. An die Frau, der ich alles anvertraute und als beste Freundin vorstellte. Jetzt hat sie nicht nur den Mann den ich über alles liebe, sondern sie betrog ihn auch noch. Aus dem Gefühle, sie einfach nicht mehr zu mögen, wurde Hass. Richtiger Hass! So hätte ich sie niemals eingeschätzt. „Ja oder nicht, Juli?“, fragte mich Jared. Ich war wie erstarrt. Was wollte er jetzt von mir? Anscheinend haben sich die Jungs die ganze Zeit unterhalten und ich hab nichts mitbekommen, da ich gerade total weg war. „Was ist mit mir?“, fragte ich völlig planlos. „Morgen haben wir noch ein Interview, wegen der Tour. Möchtest du dabei sein oder nicht?“ „Wegen vorstellen und so.“, fügte Tomo noch hinzu. „Ach so... Ähm, ich glaub lieber nicht. Ich nutze den Tag lieber noch zum Proben. Der Gesang muss ja auch sitzen.“, antwortete ich darauf nur. Ich wollte lieber im Hintergrund bleiben, da ich ja eh nur der Ersatz war. Am liebsten hätte ich ja ihr Platz streitig gemacht, nur konnte ich das Jay nicht antun. Gerade nicht, nachdem ich diese Sache erfahren musste. Ich legte meine Pappschachtel von dem Mc Chicken zur Seite und saugte an meiner Cola. „Ist es ok, wenn wir für heute aufhören und zum Hotel fahren? Ich bin total platt.“, fragte ich die Jungs, nachdem ich den Schluck Cola genoss. Irgendwie konnte ich nicht mehr hier bleiben. Ich musste weg von hier. Weg von ihm. Es war nichts gegen ihn, aber ich brauchte nun etwas Ruhe, um diese unangenehme Information zu verdauen. Sie guckten mich alle ein wenig verdutzt an. „Äh, ja klar.“, antwortete mir Jared. Ich merkte, dass ihnen das komisch vor kam, aber was soll's. Ich wollte einfach nur noch in meine bequemen Sachen und liegen. Die drei aßen noch auf und dann fuhren wir, nachdem wir noch die leeren Papiertüten entsorgten. Die Autofahrt kam mir sehr lang vor, obwohl wir nur 20 Minuten brauchten. Wir gingen auf unsere Zimmer. Shannon und ich teilten uns ja eins. Ich ging den direkten Weg zu meinem Koffer, nahm mein Jogginganzug raus und verschwand auch wieder schnell im Badezimmer. Ich zog mich um und putze mir die Zähne. Ein paar Minuten klopfte es an der Tür. „Ist alles ok bei dir? Du bist schon den restlichen Abend so komisch, Jules.“, fragte mich er mich ganz ruhig. Ich riss die Tür auf und antwortete ihn etwas lauter „Du sollst mich nicht Jules nennen!“ Ich schaute ihn etwas wütend an. Momentan war es fast unmöglich, meine Emotionen im Griff zu haben. „Du weißt es also, das was Alex getan hat.“, erriet er und guckte mich ganz ohne jeglichen Gesichtsausdruck an. Meine Gesichtsmuskeln hingegen entspannten sich so dermaßen, dass ich ihn nur noch mit einem verdutzten Blick anschaute. Nach kurzer Stille, legte ich dann erst los. „Ja, verdammt! Er hat es mir erzählt, als ihr bei Mecces ward!“ Ich schlug die Tür zu und ging an Shannon vorbei und lief Richtung Schlafzimmer. Doch ich blieb stehen und drehte mich voller Rasche wieder zu ihm um und fragte ihn was ich bis jetzt immer

noch nicht verstand. In der Hoffnung er würde mir was anderes antworten. „Aber wieso verlässt er sie nicht?! Wieso?! Ich verstehe das nicht!“ „Weil er sie liebt, Julia.“ Und schon hatte ich den nächsten Schlag im Gesicht. Es ist also Wahr, er liebt sie wirklich. Auch wenn ich wollte, da es mir sehr peinlich war, konnte ich die Tränen nun nicht mehr aufhalten und sie liefen leise über meine Wangen. „Oh nein. Komm her, nicht weinen.“, sagte er mitfühlend, ging zu mir und nahm mich in den Arm. „Warum er?! Warum kann ich ihn nicht einfach vergessen, nach all den Jahren?!“, ging ich laut meinen Gedanken nach. „Liebe ist grausam. Gerade bei euch beiden. Ihr leidet nur darunter. Hör auf zu weinen.“, tröstete er mich. „Am besten für dich ist jetzt eine Runde Schlaf. Du bist schon lange auf den Beinen.“ Ich stimmte ihn zu, indem ich nickte. Ohne Worte löste ich mich von ihm, bedankte mich noch und ging dann ins Schlafzimmer.